Aus Leidenschaft.

Roman von Reinhold Ortmann.

7. Fortsetzung.)

Neuntes Capitel.

Als Rudolf Aldenhoven die Treppe des Hotels hinabstieg, sah er die dunkle Gestalt Panchitas vor sich, und ehe sie die unterste Stufe erreicht hatte, holte er sie ein. Sie wandte sich nach ihm um, und ein bestrickendes Lächeln war auf ihrem schönen, jetzt unverschleierten Gesicht. Aber wenn Aldenhoven es überhaupt sah, so war es doch jedenfalls nicht im Stande, die finstere, unheildrohende Wolke von seiner Stirn zu scheuchen.

„Du siehst, daß ich deine Bedingungen erfülle," raunte er ihr in englischer Sprache zu. „Erfülle nun auch die meinigen, wenn du willst, daß unser Pact Geltung behalte."

„Gewiß!" erwiderte sie ebenso leise. „Noch in dieser Stunde wird Frank Hasketh erfahren, daß er dir niemals durch seinen Anblick lästig fallen darf."

„Wohl! Und sage ihm, daß es ein vergebliches Bemühen sein würde, wenn er versuchen wollte, mich zu täuschen. Denn ich werde von nun an jeden seiner Schritte überwachen lassen. Und wenn er auch nur den geringsten Versuch macht, sich dir jemals wieder zu nähern, so wirst du allein die Folgen zu tragen haben. Ich dulde keinen Dritten zwischen dir und mir."

„Sei unbesorgt, Roger! Frank Hasketh weiß, daß ich seiner nicht mehr bedarf, und er ist nicht der Mann, seine Dienste aufzudrängen, wo sie nicht begehrt werden."

„Du wirst jetzt mit ihm reden?"

„Ja."

„Gut! Ich gebe dir dazu und zu allem Uebrigen eine Stunde Zeit. Auch ich werde inzwischen meine Angelegenheiten ordnen, und um zehn Uhr können wir auf dem Bahnhofe zusammentreffen. Das ist früh genug für den Zug, den wir benutzen werden."

Ohne ihre Antwort abzuwarten, ging er an ihr vorüber und raschen Schrittes auf die Straße hinaus. Panchita verweilte noch ein paar Minuten lang im Vestibül, um dem Oberkellner mitzutheilen, daß sie wider Erwarten genöthigt sei, sogleich wieder abzureisen, und um ihm einen Betrag einzuhändigen, der den Tagespreis des von ihr kaum eine halbe Stunde lang benutzten Zimmers um mehr als das Doppelte überstieg. Dann verließ auch sie das Haus, und sie mochte etwa fünfzig Schritte von demselben entfernt sein, als Frank Hasketh in bescheidener Haltung und mit höflich gelüftetem Hut auf sie zutrat.

„Mr. Norwood befindet sich drüben in jenem Bankgeschäfte," sagte er halblaut. „Sind Sie seiner ganz sicher, oder wünschen Sie, daß ich ihn auch weiter beobachte?"

„Nein, Hasketh, dessen bedarf es nicht mehr. Ich habe mir meinen Gatten vollständig zurückgewonnen, und er denkt nicht daran, mich auf's Neue zu hintergehen."

„Es bleibt also dabei, daß Sie München noch an diesem Vormittag in seiner Gesellschaft verlassen?"

„Ja. Aber wenn es Ihnen recht ist, wollen wir einen Wagen nehmen, um eine halbe Stunde spazieren zu fahren. So werden wir ungestörter mit einander reden können, als hier auf der Straße."

Gehorsam rief Frank Hasketh die erste vorüberfahrende Droschke an; aber trotz Panchitas freundlicher Aufforderung setzte er sich nicht neben sie in den Fond, sondern nahm ihr gegenüber auf dem lehmalen Vordersitz Platz. Schweigend erwartete er, was sie ihm mitzutheilen habe. Es fiel ihr offenbar nicht leicht, die rechten Worte zu finden, und es klang recht zaghaft, als sie endlich sagte:

„Wie soll ich es nur anfangen, mein lieber Hasketh, Ihnen noch Gebühr zu danken? Und was kann ich thun, um mich Ihnen erkenntlich zu zeigen?"

„Nichts, Mrs. Norwood! Denn ich fühle mich hinlänglich belohnt durch das Bewußtsein, meine Aufgabe zu Ihrer Zufriedenheit gelöst zu haben. Und es genügt mir, zu sehen, daß Sie selbst diese Lösung als Glück betrachten."

„Wie seltsam das klingt! Ja, ist es denn nicht wirklich ein Glück, das köstlichste, das mir auf Erden noch beschieden sein konnte? Und müssen nicht auch Sie dieser Meinung gewesen sein, da Sie mir so bereitwillig dazu verhalfen?"

„Ich stand in Ihrem Dienste und that, was mir zukam. Sie sagten mir, daß es Ihr Wunsch sei, den Aufenthalt Ihres Gatten zu ermitteln, und ich würde meine Kräfte an die Erfüllung dieses Wunsches gesetzt haben, auch wenn Sie Mr. Norwood nur hätten finden wollen, um ihn für das an Ihnen verübte Unrecht zu strafen."

„Ja, Sie hätten es dann vielleicht noch freudiger gethan, nicht wahr? Ich weiß ja, daß Sie ihn nicht lieben."

„Es ist begreiflich, daß Sie es wissen, denn so viel ich mich erinnere, habe ich mich niemals bemüht, solche Liebe zu heucheln."

„Und nun sind Sie sehr unzufrieden mit mir — sagen Sie es nur gerade heraus!"

„Was ich über Ihre Entschließung denke, kann keinen Werth für Sie haben, Mrs. Norwood! Und es würde ja wahrscheinlich auch nichts mehr daran ändern!"

„Nein! Aber es thut mir sehr weh, denken zu müssen, daß Sie nun im Groll von mir scheiden."

„Davon ist nicht die Rede. Ich kann Sie beklagen, aber ich werde Ihnen niemals grollen."

„Ich danke Ihnen. Weshalb aber wollen Sie mich beklagen? Roger kann noch nicht aufgehört haben, mich zu lieben, da er sich so leicht bereit gefunden hat, jener Anderen zu entsagen."

„Fand er sich in der That so leicht dazu bereit? Bedurfte es keiner Drohung, um ihn Ihren Wünschen gefügig zu machen?"

„Ach, lassen wir doch jetzt alle diese häßlichen Fragen und quälenden Zweifel. Ich will nichts weiter wissen und an nichts Anderes denken, als daß Roger wieder mein ist, ganz mein, und daß diese schrecklichen zwei Jahre hinter mir liegen wie ein böser Traum. Wenn Sie mein Freund sind, Hasketh — und ich weiß ja, daß Sie es sind — so trüben Sie mir die Freude des heutigen Tages nicht durch ein Mißtrauen, das ich nicht theilen kann und nicht theilen will."

Er machte ihr eine kleine, steife Verbeugung, und nachdem er ein paar Sekunden hatte verstreichen lassen, sagte er:

„Als Sie mich vorhin auf dem Bahnhofe mit wenigen Worten von dem Ergebniß der Unterredung mit Ihrem Gatten in Kenntniß setzten, fügten Sie hinzu, ich möge Sie vor dem Bayerischen Hofe erwarten, weil Sie mir noch einige wichtige Mittheilungen zu machen hätten. Darf ich jetzt darum bitten?"

„Aber Sie werden mich für undankbar halten. Ich habe wirklich kaum den Muth, es auszusprechen."

„So will ich versuchen, es zu errathen. Mr. Norwood hat Ihnen seine Bedingungen gemacht, und eine davon verlangt meine sofortige Entlassung. Habe ich es getroffen?"

Panchita nickte stumm; aber sie sah dabei beharrlich an ihm vorbei zum Wagenfenster hinaus. Der durchdringende Blick seiner kalten, klaren Augen, dieser Blick, der von jeher so große Gewalt über sie gehabt, wurde ihr jetzt fast unerträglich.

Frank Hasketh aber sprach mit seiner leisen, heiseren Stimme weiter:

„Ihr Gemahl befiehlt, daß Sie auf der Stelle jeden Verkehr mit mir aufgeben und mich aus Ihrer Nähe verbannen, so weit verbannen, daß ich weder über Ihre persönliche Sicherheit wachen, noch zu Ihrem Schutze herbeieilen kann, wenn Sie dessen bedürfen. Ich habe niemals daran gezweifelt, daß dies seine erste Forderung sein würde."

„Und darf ich es ihm am Ende verübeln? Hat er als mein Gatte nicht ein Recht, zu fordern, daß kein Dritter sich zwischen ihn und mich stelle?"

„Zumal, wenn er weiß, daß dieser Dritte Ihnen aufrichtig ergeben ist, daß er weder mit Hinterlist, noch mit Gewalt etwas gegen Sie unternehmen dürfte, solange die Augen dieses Dritten auf ihn gerichtet sind."

„Ich muß es wohl aufgeben, Ihnen eine bessere Meinung von meinem Manne beizubringen, obwohl ich überzeugt bin, daß seine Beweggründe ganz andere sind, als Sie da vermuthen. Und wie es auch sei, ich darf seine Bedingung jedenfalls nicht unerfüllt lassen. Gerade wenn Sie Recht hätten, und wenn er jetzt nur gezwungen zu mir zurückkehrte, müßte ich Alles thun, was er von mir begehrt, um ihn freundlich zu stimmen und ihn die Vereitelung jener anderen Hoffnung so bald als möglich vergessen zu machen."

„Und Sie fürchten sich nicht? Dieses erste Wiedersehen ist hinreichend gewesen, alle Schrecknisse der Vergangenheit aus Ihrer Erinnerung zu tilgen?"

„Ja," erwiderte sie ohne Zögern. Und Hasketh, der sein Gesicht sonst auf eine so wunderbare Weise in der Gewalt hatte, preßte bei dieser überraschend bestimmten Antwort doch für einen Moment die starken weißen Zähne zornig in die Unterlippe. Er schien zu erwarten, daß sie etwas hinzufügen würde, irgend eine Erklärung oder Einschränkung, und da es nicht geschah, fragte er, diesmal seine Gereiztheit kaum verbergend, weiter:

„So hat Mr. Norwood dies Wunder vermuthlich durch die Versicherungen bewirkt, die er Ihnen für die Zukunft gegeben? Darf ich fragen, welches seine Pläne sind?"

„Ich würde sie Ihnen unbedenklich offenbaren, wenn sie mir bekannt wären. Aber Roger hat mir nur einige ziemlich unbestimmte Andeutungen gemacht, und ich hatte keinen Grund, ihn mit Fragen zu bestürmen, da ich ja entschlossen bin, mich ohne Widerspruch in Alles zu fügen. Ich weiß nur so viel, daß wir uns zunächst an einen kleinen, weltentlegenen Ort zurückziehen wollen, bis Roger alle die Vermögensangelegenheiten geordnet hat, die ihn zunächst noch verhindern, Europa zu verlassen."

„Und den Namen dieses Ortes? Mr. Norwood hat ihn nicht genannt?"

„Nein, noch nicht. Aber ich sagte Ihnen bereits, daß ich ihn gar nicht danach gefragt habe."

„So hatten Sie vielleicht auch kein Interesse daran, zu erfahren, was aus dieser Anderen werden würde — aus der Frau, die sich für seine rechtmäßige Gattin hält, und aus ihrer Schwester?"

„Roger sagte mir, daß er einen glaubwürdigen Vorwand ersinnen werde, um ihnen seine Flucht erklärlich zu machen, und ich selbst habe ihn gebeten, die Zukunft dieses armen Geschöpfes durch eine anständige Abfindungssumme sicher zu stellen. Würde ich doch mit Freuden alles geopfert haben, wenn ich ihn nur um solchen Preis hätte wiedergewinnen können."

„Wie aber, wenn die andere nicht gesonnen wäre, sich so ohne weiteres in ihr Schicksal zu fügen? Wenn sie der Spur des Flüchtigen folgte und Mr. Norwoods Verbrechen durch sie an den Tag käme? All Ihre zärtliche Liebe und Ihre großmüthige Bereitwilligkeit, ihm zu verzeihen, wird dann die entehrende Strafe nicht von ihm abwenden können."

„Roger sagt, daß er von dieser Seite keine Verfolgung zu fürchten habe, und da er es sagt, bin ich beruhigt. Aber wenn er sich täuschte, so würde ich eher mit ihm sterben, als daß ich mich noch einmal von ihm trennen könnte."

Frank Hasketh verharrte in langem Schweigen. Angelegentlich schien er in die Betrachtung der winterlich kahlen Anlagen des englischen Gartens versunken, den sie in dem hergebracht gemächlichen Tempo der Münchener Droschken durchfuhren.

Endlich sagte er:

„Wünschen Sie mir sonst noch etwas mitzutheilen, Mrs. Norwood?"

„Nichts, als daß ich Sie noch einmal von ganzem Herzen bitte, mir nicht zu zürnen und zum Beweise dessen dieses geringfügige Zeichen meiner Dankbarkeit nicht zu verschmähen. Es ist —"

Aber der andere ließ sie nicht ausreden. In demselben Moment, wo sie zögernd den Briefumschlag, über dessen Inhalt er nicht im Zweifel sein konnte, aus der Tasche ihres Reisemantels zum Vorschein brachte, erhob er in beinahe heftiger Weise die Stimme:

„Wenn es nicht Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, meiner Entlassung etwas für mich Schimpfliches zu geben, so verzichten Sie auf jeden Versuch, mich mit Geld oder dergleichen zu belohnen. Ich werde mit Ihrer Erlaubniß sogleich den Wagen halten lassen, um mich von Ihnen zu verabschieden. Wollen Sie zuvor mir noch einen Beweis meiner Erkenntlichkeit geben, so versprechen Sie mir, mich unter der Adresse meiner in London lebenden Schwester, die Ihnen ja bekannt ist, unverzüglich zu benachrichtigen, wenn Ihnen aus irgend einem Grunde der Beistand eines zuverlässigen und ergebenen Mannes wünschenswerth scheint. Wo auch immer ich mich befinden mag, ein dorthin gerichtetes Telegramm wird mich sofort erreichen, und Sie dürfen ganz sicher sein, daß ich spätestens vierundzwanzig Stunden nach seiner Absendung zu Ihrer Verfügung stehe."

„Sie wollen also nicht nach Amerika zurückkehren?"

„Vorläufig wenigstens habe ich eine solche Absicht allerdings nicht. Doch brauchen Sie deshalb nicht zu fürchten, daß ich Ihnen oder Mr. Norwood gegen Ihren Willen lästig fallen werde. Seien Sie nochmals versichert, daß Sie nichts von mir sehen und hören sollen, es sei denn, daß Sie selbst mich rufen. Und nun gestatten Sie mir wohl, Ihnen adieu zu sagen. Ich vermuthe, daß Ihr Gemahl Sie mit Ungeduld erwartet."

Wenn diese letzten Worte ironisch gemeint waren, so verrieth sich davon doch nichts in ihrem Klange, der genau so ehrerbietig höflich war wie alles, was Frank Hasketh zu seiner bisherigen Gebieterin gesprochen. Panchita Norwood aber mochte fühlen, daß dies nicht die Art war, wie sie ihren Erretter und treuesten Freund von sich gehen lassen dürfe. In einer warmen Gefühlswallung streckte sie ihm, der bereits aus dem Wagen gesprungen war, ihre beiden Hände entgegen:

„Sagen Sie mir noch ein freundliches Wort, Hasketh!" rief sie. „Ein Wort, das mein Gewissen von diesem quälenden Vorwurf der Undankbarkeit befreit. Es fällt mir ja ohnehin so schwer, mich von Ihnen zu trennen. Wenn Sie mir ins Herz sehen könnten, würden Sie es mir glauben!"

Er nahm eine der dargebotenen Hände und preßte da, wo unterhalb des Hautschuhs der weiße Arm sichtbar wurde, seine Lippen ein paar Sekunden lang auf die weiche, kühle Haut. Als er sein Gesicht wieder erhob, war es bis über die Stirn hinauf dunkel gerötet.

„Leben Sie wohl, Mrs. Norwood!" sagte er, „auf Wiedersehen!"

Dann wandte er sich kurz um und winkte dem Kutscher, weiter zu fahren. Fast in derselben Minute noch war er den Augen Panchitas entschwunden.

Sie aber blickte erschreckt und verwirrt auf die kleine Stelle an ihrem Handgelenk, wo die Spur seiner Lippen in einem flammend rothen Fleck zurückgeblieben war, und seltsame, aus Entrüstung, Mitleid und geheimer Bewunderung gar widerspruchsvoll gemischte Empfindungen bewegten ihre Seele, während sie des nun wohl auf ewig verlorenen Freundes gedachte.

Zehntes Capitel.

Dem Wunsch ihres Gatten folgend, hatte Margarete in den Kleidern sich auf das Bette gelegt, um von den Anstrengungen der Reise auszuruhen, und Jenny, die gar nicht zum Plaudern aufgelegt schien, hatte im Nebenzimmer dasselbe gethan. Die tiefe Stille, die drinnen verrieth der jungen Frau, daß ihre Schwester wirklich eingeschlummert sei; sie selbst aber konnte trotz ebensowenig schlafen wie in der verflossenen Nacht. Das seltsam veränderte Benehmen Aldenhovens bei seiner letzten Verabschiedung hatte sie in tiefster Seele erschreckt und geängstigt. Sie fürchtete sich vor dem Augenblick, da er wieder ins Zimmer treten würde, und sie fühlte ihr Herz jedesmal in rascheren Schlägen klopfen, wenn sich draußen auf dem Gange ein Schritt näherte, den sie für den seinigen hielt.

Aber zu ihrer Erleichterung gingen die Schritte immer an ihrem Zimmer vorüber; eine Stunde und eine zweite verstrich, und noch immer war Aldenhoven nicht zurückgekehrt. Da klopfte es bescheiden an die Thür des Gemaches, und als Margarete, die hastig aufgesprungen war, den Riegel zurückgeschoben hatte, sah sie einen Hotelkellner vor sich stehen.

„Ein Brief für die gnädige Frau!" sagte er. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich gestört habe; aber ich sollte ihn zu eigenen Händen übergeben."

Verwundert nahm Margarete das angeblasene Billet in Empfang, auf dessen Aufschrift sie sofort die großen und markigen Schriftzüge Aldenhovens erkannte. Obwohl es ja sicherlich tausend harmlose Möglichkeiten gab, die ihn veranlaßt haben konnten, ihr irgend eine brieflich Mittheilung zu machen, fühlte sie doch sogleich mit voller Gewißheit, daß dies zusammengefaltete Papier da in ihrer Hand eine bedeutsame, verhängnißvolle Offenbarung enthielt, und sie zauderte lange, ehe sie den Muth fand, den leichten Verschluß zu lösen.

Ihre Ahnung hatte sie nicht betrogen; denn Rudolf Aldenhoven schrieb:

„Mein heißgeliebtes, angebetetes Weib!

„Ein Verhängniß, dem gegenüber ich zunächst ohnmächtig bin, reißt mich von Deiner Seite gerade in dem Augenblicke, wo alle Pforten des Paradieses sich vor mir aufzuthun schienen. Ich muß Dich auf Wochen oder auf Monate verlassen, weil eine Angelegenheit, die ich für immer geordnet glaubte, meine Anwesenheit an einem andern Orte fordert, an einem Orte, wohin ich Dich, mein Lieb, leider nicht mitnehmen kann. Und so wichtig, so dringend ist diese Angelegenheit, daß ich mir nicht einmal die Zeit nehmen darf, Dir mündlich oder schriftlich lange Erklärungen zu geben. Auch ohne daß ich Dir sage, um was es sich handelt, mußt Du mir glauben, daß unabänderliche Verhältnisse mich zu dieser plötzlichen Abreise zwangen, und daß ich auf Flügeln der Sehnsucht zu Dir zurückeilen werde, sobald es mir gelungen ist, die Hindernisse wegzuräumen, die ein tückischer Zufall unserm Glücke in den Weg geworfen. Ich schwöre Dir, daß es sich nur um eine kurze Trennung handeln kann, um eine Zeitspanne, die winzig ist gegenüber der langen Glückseligkeit, die uns nach unsrer Wiedervereinigung erwartet. Und ich schwöre Dir noch einmal, daß ich Dich liebe, so heiß, so glühend, wie nie ein Weib geliebt worden ist, daß meine Gedanken in jeder Minute des Fernseins bei Dir weilen werden, und daß ich Dir unverbrüchlich die Treue halten werde. Auch Du hast mir Treue gelobt, und es würde mich in Verzweiflung und Wahnsinn treiben, wenn ich jemals erfahren müßte, Du hättest während meines Fernseins in Thaten oder Gedanken diesen Schwur gebrochen. Aber ich glaube an Dich und vertraue Dir, wie Du an mich glauben und mir vertrauen mußt. Unter keinen Umständen darfst Du München vor meiner Wiederkehr verlassen, nicht für einen Tag und nicht für eine einzige Stunde! Denn der Augenblick, da ich komme, mein angebetetes Weib in die Arme zu schließen, läßt sich nicht vorausbestimmen. Es können Monate vergehen, bevor er erscheint, aber er kann ebensowohl schon in einer Woche da sein, und es würde vielleicht uns beiden zum Verhängniß gereichen, wenn ich Dich dann nicht auf der Stelle zu finden vermöchte. Die Brieftasche, die ich auf dem Tische unseres Hotelzimmers zurückgelassen, enthält alles, was Du brauchst, um Dich vor den bayerischen Behörden zu legitimiren; sie enthält auch eine Summe von fünftausend Mark in Kassenscheinen und einen Zettel mit der Firma des Münchener Bankhauses, bei welchem ein Kapital von dreißigtausend Mark zu Deiner freien Verfügung hinterlegt worden ist. Das wird vollkommen ausreichen, Dich bis zu meiner Wiederkehr vor allen Geldsorgen zu bewahren und Dir eine Lebensführung ermöglichen, wie sie meiner Gattin geziemt. Deine Schwester wird natürlich bei Dir bleiben, und wenn Du es für zweckmäßig hältst, ihre musikalische Ausbildung sogleich beginnen zu lassen, so wird dazu in München sich Gelegenheit genug bieten. Ob ich Dir vor meiner Rückkehr noch einmal schreiben kann, weiß ich nicht. Sollten mir aber die Umstände eine weitere Correspondenz verbieten, so muß mir auch über diese furchtbare Entbehrung die Gewißheit hinweghelfen, daß wir untrennbar mit einander verbunden sind, daß ein heiliger Eid Dich verpflichtet, treu und geduldig auf mich zu warten, und daß nichts, was Dir jetzt in meinem Verhalten räthselhaft erscheinen mag, Dich berechtigt, an meiner Liebe zu zweifeln. Könntest Du die ganze Größe dieser Liebe ermessen und dürfte ich Dich ahnen lassen, was ich um dieser Liebe willen zu thun bereit bin, so würde es fürwahr nicht vieler Worte bedürfen, um mir bei meiner Wiederkehr einen freudigen und zärtlichen Empfang zu sichern.

„Ich schließe, weil mir die Minuten mit grausamer Kargheit zugezählt sind. Mein Herz blutet; aber der unerschütterliche Glaube an Dich und die Gewißheit eines nahen, berauschend seligen Wiedersehens wird, wie ich hoffe, bald den Schmerz der Wunde lindern. Wie Du Deiner Schwester das Unerwartete begreiflich machen willst, überlasse ich Dir. Vor der Welt aber wirst Du diese vorübergehende Trennung damit erklären, daß ich in wichtigen Vermögensangelegenheiten eine Reise nach Amerika hätte antreten müssen, auf die ich Dich wegen der damit verbundenen Strapazen nicht mitgenommen. Niemand hat ein Recht, ausführlichere Mittheilungen von Dir zu verlangen, auch Dein Oheim nicht, denn Du bist durch Deine Heirath volljährig geworden, und es besteht keinerlei Abhängigkeitsverhältniß mehr zwischen Dir und ihm. Daß Du selbst nach meinem Aufenthalt nicht forschen und auch keinen andern beauftragen darfst, es zu thun, brauche ich Dir nach allem Vorhergegangenen eigentlich kaum zu sagen. Solltest Du aber in einer Anwandlung der Ungeduld oder des Zweifels dennoch für einen Augenblick in Versuchung gerathen, einen derartigen Schritt zu unternehmen, so laß Dir gesagt sein, daß Du damit nur ein unabsehbares Unglück über Dich und mich heraufbeschwören und unsere Wiedervereinigung für immer vereiteln könntest.

„Und nun kein Lebewohl, sondern ein gewisses: Auf Wiedersehen! Harre, hoffe und vertraue! Vor allem aber gedenke in dieser Zeit der Prüfung voll Liebe und Treue

Deines Dich sehnlich armarmenden, beklagenswerthen Gatten."

Margarete las diesen seltsamen Brief, bis er sich Wort für Wort unauslöschlich ihrem Gedächtniß eingeprägt hatte. Aber je länger ihre Gedanken sich mit ihm beschäftigten, desto mehr schwand der Ausdruck der Bestürzung aus ihren Zügen, und als sie etwa eine Stunde, nachdem sie ihn empfangen, in das Zimmer ihrer noch immer sanft und fest schlummernden Schwester trat, sah sie so ruhig und heiter aus, daß Rudolf Aldenhoven sicherlich wenig erfreut gewesen wäre, wenn er diese Wirkung seines Schreibens hätte wahrnehmen können.

Durch einen Kuß auf die Stirn geweckt, blickte Jenny erst etwas verwirrt umher; dann aber, als sie die gelassene Fröhlichkeit in Margaretens Antlitz sah, war auch sie sogleich frisch und heiter. Mit einer munteren Frage wollte sie aufspringen; doch die junge Frau hielt sie sanft auf ihrem Lager zurück und sagte:

„Ich habe eine Neuigkeit, mein Liebling, eine große Neuigkeit, von der ich beinahe fürchte, daß Du sie nicht für eine gute halten wirst. Unsre nächste Zukunft wird sich voraussichtlich ganz anders gestalten, als Du es erwartet hast. Da, lies diesen Brief!"

Sie reichte ihr das Schreiben Aldenhovens und legte, während Jenny las, liebevoll ihren Arm um den jugendlich schlanken Leib der Schwester. Sie sah ja voraus, daß die erste Wirkung die eines gewaltigen Schreckens sein würde, und sie hatte sich darin nicht getäuscht. Das junge Mädchen war noch nicht ganz zu Ende gekommen, als es entsetzt das Blatt sinken ließ und mit verstörtem Gesichtchen zu der Schwester aufblickte.

„Dein Gatte ist fort? Und Du weißt nicht einmal wohin? — Aber das ist ja schrecklich! Was, um des Himmels willen, konnte ihn dazu bestimmen?"

„Ich ahne es nicht; denn auch ich weiß ja nichts weiter, als was in diesem Briefe steht. Aber es müssen jedenfalls sehr triftige Gründe gewesen sein, die ihn zu solchem Entschlusse zwangen."

„Und das sagst Du so ruhig? Mein Gott, ich würde vor Angst und Aufregung vergehen, wenn ich mich an Deiner Stelle befände!"

„Daß wir nun vorläufig ganz auf uns selbst angewiesen sind, mein Liebling, daß wir auf keines Menschen Beistand mehr rechnen dürfen, und daß wir vielleicht beide um unser tägliches Brot werden arbeiten müssen."

„Aber Du hast doch Geld, viel Geld sogar. Oder ist es am Ende gar nicht wahr, was Dein Mann darüber schreibt?"

„Ich vermuthe, daß es wahr ist. Die fünftausend Mark befinden sich in der Brieftasche, und so wird es wohl auch mit dem andern seine Richtigkeit haben. Aber ich bin entschlossen, dies Geld nicht anzurühren. Ich besitze noch ungefähr zweihundert Mark an eignen Ersparnissen, und diese Summe muß eben ausreichen, bis wir irgend einen Erwerb gefunden haben."

„Das verstehe ich nicht. Wenn man verheirathet ist, darf man sich doch von seinem Manne erhalten lassen?"

„Nicht unter allen Umständen, liebe Jenny! Jedenfalls muß man vor allem die Herkunft des Geldes kennen, von dem man lebt."

„Wie? Du glaubst doch nicht etwa, daß es auf unredliche Weise —"

„Ich glaube nichts, mein Herz; aber ich weiß auch nichts. Und ich werde unter allen Umständen vor Reue und Selbstvorwürfen bewahrt bleiben, wenn ich von jenem Gelde nichts für mich verbrauche."

„Und Dein Gatte? Fürchtest Du nicht, daß er sich gekränkt fühlen und sehr böse sein wird, wenn er es erfährt?"

„Dazu hätte er nach seinem heutigen Verhalten wohl kaum ein Recht. Und wenn Deine Vermuthung dennoch zuträfe, so müßte ich es eben tragen."

Jenny kannte ihre Schwester hinlänglich, um zu wissen, daß ein Entschluß, dem sie mit solcher Bestimmtheit Ausdruck gab, unerschütterlich sei. Und sie glaubte zugleich wahrzunehmen, daß Margarete sich über ihre Beweggründe nicht weiter auszusprechen wünschte, darum verzichtete sie auf alle ferneren Fragen und Einwendungen, so wenig auch ihr naives Köpfchen noch immer diese Beweggründe begriff. Aber sie war außer Stande, die Niedergeschlagenheit zu verbergen, in welche der klägliche Zusammenbruch all ihrer schimmernden Luftschlösser sie versetzte.

„Wenn es so ist, werde ich natürlich zu den schrecklichen Bahrendorfs zurückkehren müssen," sagte sie kleinlaut. „Denn ich weiß nicht, wie ich es anfangen sollte, Geld zu verdienen, und davon, daß ich Dir zur Last falle, kann selbstverständlich keine Rede sein."

„Noch viel weniger aber von einer Rückkehr zu dem Oheim. Deine Flucht mag eine Thorheit gewesen sein, in die ich um Deinetwillen nicht hätte einwilligen sollen; nun aber, da es einmal geschehen ist, müssen wir auch tapfer tragen, was das Schicksal weiter über uns verhängt. Wenn die Bahrendorfs Dich überhaupt wieder aufnähmen, thäten sie es sicherlich nur, um Dich noch ärger zu quälen, und das darf ich nicht zugeben. Wie bescheiden und kümmerlich sich auch unser Leben gestalten mag, so lange wir nur treu zusammenhalten, schlagen wir uns schon durch."

In stürmischer Zärtlichkeit umschlang Jenny den Nacken der Schwester.

„O Du Liebe, Einzige! Wie soll ich es jemals gut machen, was Du da für mich thun willst! Darf ich es denn aber annehmen, trotzdem ich weiß, daß ich viel zu dumm und ungeschickt bin, Dir irgend welchen Beistand zu leisten?"

(Fortsetzung folgt.)

Hotels.

Vons Hotel
John W. Ebmann, Theo. Schmitz
Eigenthümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße am Marktplatz. Regina, Sask.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich
Winnipeg Manitoba

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10 Avenue. Margang Block.

Deutscher Bau-Unternehmer.
Wir haben langjährige Erfahrung und übernehmen Bauarbeiten aller Art.
Wilhelm & Mayer.
1138 — 12. Ave., Regina, Sask.

Frank Dummer
Wagenlackirer und Anstreicher,
Schildermalerei und Tapezierarbeiten sauber ausgeführt
Werkstatt:
1913 St. John-Straße. Regina.
Phone 1785.

Cleveland Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Schuhmacher
Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Geschirren. — Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

J. R. Peverett
— General-Agent —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Scarth Str., Regina, Sask.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1417

J. Grant
Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lumsden P. O., Sask.
Long Distance Phone
(Lumsden Beach Rural)

— Hygienische Gummiwaren, illustrierte Preisliste mit vielen Neuheiten gratis und franko.
Hygienic Rubber Co.,
464 Burrows-Ave., Winnipeg.

Hausarbeit
$7 bis $10 per Woche.
Wir wollen zuverlässige Leute, welche in ihrer freien Zeit für uns stricken. Wir liefern Maschinengarn etc. Senden Sie sofort Ihren Namen und Adresse für Einzelheiten.
The Canadian Wholesale Distributing Orillia, Ont.

Warum er spät war.
„Warum bist Du so spät?"
„Ich begegnete Smithson."
„Well, dies ist aber kein Grund, daß Du eine Stunde spät zum Abendessen kommst."
„Ich weiß, aber ich fragte ihn, wie er fühlte und er erzählte mir von seinem Magenleiden."
„Sagtest Du ihm von Chamberlain's Tabletten?"
„Sicher, dies ist, was er eben braucht."
Verkauft bei allen Druggisten und Händlern.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B. W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
T. D. Brown, B.A., u. Harold J. Thomson
Offices: Wheatley Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Willaughby & Duncan Block
A. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. D. Martin, B.A.
Avery Casey, B.C.L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, Darke Block, 11. Avenue
Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. R. Fish D. M. Anderson

Frame, Secord, Turnbull & Fisher.
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. E. Secord. F. W. Turnbull, B.A.
J. E. Frame, LL.B. R. A. Fisher.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

R. A. Carman
Rechtsanwalt und Notar.
Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum.
Zimmer 403, Darke Block, 11. Ave.
Phone 1919. Regina, Sask.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Saks.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 211 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank Gebäude,
Scarth-Straße Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & D. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. T. A. Morrison,
Arzt u. Chirurg,
ausgebildet in Berlin, Deutschland.
Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office Zimmer 6 und 7 im Leaderblock. Privatwohnung Ecke Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. James W. Turnbull.
Ehemaliger Hausarzt im General Memorial Hospital, New York; ehemals Chefarzt für Geburtshilfe im New Yorker Geburtshilflichen und Kinder Hospital.
Spezialist für Chirurgie, Geburtshilfe und Kinderkrankheiten.
Office: 1846 Scarth Straße.
Telephon: 1830.

Deutsche Hebamme
Sophie Kluckas
1943 Toronto-Str.

Krebs

R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an
R. D. Evans Brandon, Man., Can.

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.